Seltsame Höhle

Von Saphirfuchs

Seltsame Höhle

Seltsame Höhle

In einem Wald lebte die Füchsin Saphira. Saphira war keine gewöhnliche Füchsin. Ihr Fell war saphirblau und ihre Augen waren tief schwarz. Sie hatte 9 Schwänze. Ihre Schwanzspitzen und ihre Pfoten waren schneeweiß. Saphira konnte das Wasser kontrollieren. Sie konnte es auch einfrieren, genauso wie andere Dinge. Sie war ein Eisfuchs. Doch ihr größter Wunsch war: Eine ganz normale weiße Füchsin zu sein. An einem Abend spielte Saphira wieder einmal mit ihrer besten Freundin Lucia, einer schneeweißen Füchsin deren größter Wunsch es war so zu sein wie Saphira, auf einer großen Lichtung. Kurz bevor sie aufhören wollten zu spielen, flog Lucias und Saphiras Freundin Silvia, ein silberner Vogel zu ihnen und fing an zu erzählen: „Saphira, Lucia ihr wollt doch so sein wie die jeweils andere, oder?“ Beide nickten. „Dann hab ich eine Lösung für euch!“ „Was für eine?!“, fragten beide gleichzeitig. „Ich habe von einer Höhle gehört in der Wünsche wahr werden sollen.“ „Wie soll das den gehen?“, mischte sich der Rotfuchs Lucas ein. „Es heißt tief unten in der Höhle gibt es ein Wesen das Wünsche erfüllt. Allerdings braucht man dafür einen Stein Namens Wunschstein. Die Höhle selbst soll Wunschhöhle heißen.“ „Schwachsinn!“, mit diesen Worten ging der Rotfuchs Lucas. „Glaubt ihr mir denn?“, fragte Silvia. „Eine Höhle die Wünsche erfüllt und ein Wunschstein? Hört sich nicht sehr glaubwürdig an“, sagte Lucia, „aber vielleicht stimmt es, dass diese Höhle Wünsche wahr werden lässt. Wir sollten es versuchen!“ „Ja. Was gibt’s schon groß zu verlieren?“, sagte Saphira lächelnd. „Heißt das ihr glaubt mir?“, fragte Silvia noch einmal. „JA!“, sagten Saphira und Lucia synchron. „Weißt du vielleicht wo man diesen Wunschstein findet?“, fragte Saphira. „Es heißt er muss aus einer Sache die in einer Mitte von Eis eingefroren ist, hergestellt werden.“ „Weißt du was das für eine Sache ist?“, fragte Lucia. „Weiß ich leider nicht. Aber ich habe etwas darüber in einem Buch gelesen. Es war so etwas wie ein verschlüsseltes Rezept für den Wunschstein. Es ging so: Ein silbernes Herz um den Hals einer verliebten roten Füchsin. Dieses Herz eingefroren. Form wie ein Ei. Das ist der Wunschstein.“ „Was heißt das?“, fragte Lucia. „Das weiß ich leider nicht. Das müsst ihr selbst herausfinden. Ich hab euch alles gesagt was ich weiß“, sagte Silvia. Silvia wollte gerade los fliegen, als ihr noch etwas einfiel. „Hätte ich fast vergessen! Die Höhle ist hinter dem Eisfeld“, mit den Worten flog Silvia davon. „DANKE!“, riefen die zwei Füchsinnen Silvia hinterher. Saphira überlegte kurz darauf, was ein silbernes Herz um den Hals einer verliebten roten Füchsin bedeuten könnte. „Silvia hat gesagt die Wunschhöhle ist hinter dem Eisfeld“, sagte Lucia und sah dabei auf die Karte, „das ist gar nicht weit von hier. Lass uns gleich morgen früh losgehen!“ „Lucia wir brauchen

doch den Wunschstein, sonst können wir uns doch nichts wünschen.“ „Wir können doch über das Rätsel auf dem Weg zur Wunschhöhle nachdenken“, sagte Lucia. Saphira nickte bloß. „Na dann gehen wir morgen los“, sagte Lucia mit einem müden Gesicht. „Ok. Bis morgen früh. Wieder hier?“, fragte Saphira. „Ja. Gute Nacht!“, rief Lucia, Saphira zu während sie schon langsam auf dem Heimweg war. „Wünsche ich dir auch!“, rief Saphira zurück und lief so schnell nach Hause wie sie nur konnte. Zuhause angekommen, überlegte Saphira was das Rätsel bedeuten soll. Dabei packte sie ein paar Sachen die sie mitnehmen wollte in ihre orange Halstasche. Das war so etwas wie ein Halsband nur mit einer kleinen Tasche. Danach ging sie schlafen.

Am nächsten Morgen band Saphira sich die Halstasche nur noch um und ging zu der Lichtung. „Hallo Saphira! Gut geschlafen?“ rief Lucia Saphira entgegen. „Ja hab ich und du?“, fragte Saphira ganz entspannt. „Ich auch. Lass uns losgehen“, sagte Lucia. „Wo müssen wir den lang?“, fragte Saphira. „Nach Norden“, sagte Lucia und zeigte dabei nach Norden. Nun gingen beide nach Norden zum Eisfeld. Auf dem weg sah Saphira, das Lucia eine Kette trug. Es war eine silberne Kette mit einem silbernen Herzanhänger in dem eine Inschrift stand. „Wo hast du die schöne Kette her? Du hast doch noch nie eine Kette besessen“, fragte Saphira ihre beste Freundin. „Der Rotfuchs Lucas hat sie mir heute früh geschenkt. Er sagte sie soll mich an ihn erinnern, wenn ich auf der Reise bin“, sagte Lucia lächelnd. „Was steht da als Inschrift auf dem Herzanhänger?“, fragte Saphira ziemlich neugierig. „Eine Inschrift?! Wo ist in dem Herz den eine Inschrift?“, wunderte sich Lucia und dabei sah sie sich ihren Herzanhänger genau an. „Diese Inschrift hier?“, fragte Lucia. Saphira sah zu Lucia und nickte. „Ich lese sie vor: 'Mein Herz gehört auf ewig dir mein Schatz.' Das ist ja so süß!“, sagte Lucia und ihr Gesicht wurde so rot als ob sie ein feuerroter Fuchs wäre. Saphira dachte kurz über etwas nach. „Ich weiß die Lösung zu dem Rätsel!“, rief Saphira kurz darauf. „Echt? Und was ist die Lösung?“, fragte Lucia ganz aufgebracht. „Ein silbernes Herz um den Hals einer verliebten roten Füchsin. Das silberne Herz ist dein Herzanhänger und die verliebte rote Füchsin, die ... bist du“, sagte Saphira lächelnd Lucia entgegen. „Was!?“, rief Lucia entsetzt. „Dein Herzanhänger ist silbern, wenn er eingefroren wird haben wir den Wunschstein“, sagte Saphira ruhig. Lucia schrie Saphira wütend an: „A – aber ich bin nicht verliebt und auch nicht rot!“ „Doch verliebt bist du, und zwar in Lucas“, sagte Saphira ruhig und mit geschlossenen Augen, die sie erst öffnete als sie fertig mit reden war. „Nein! Das stimmt ni...“ „Mir kannst du nichts vormachen!“, unterbrach Saphira Lucia. „ ... auch wenn ich in Lucas verliebt bin ich bin nicht rot“, sagte Lucia. „du wirst aber manchmal knallrot und das ist gemeint“, sagte Saphira. Lucia sah Saphira still an und dachte nach. Nach einer kurzen Weile sagte sie: „Das Herz in dem Rätsel ist wohl doch mein Herzanhänger. Ich wollte es nicht wahr haben. Was muss ich machen damit du meinen Anhänger in den Wunschstein verwandeln kannst?“ „Du musst den Anhänger auf den Stein dort vorne legen“, mit den Worten zeigte Saphira auf den flachen Stein kurz vor den beiden. Lucia legte ihren Anhänger auf den Stein und Saphira begann ihn einzufrieren. Es gab nur ein Problem: der Wunschstein sollte die Form von einem Ei haben, aber er sah aus wie ein Eiswürfel.

„Der Wunschstein. Wir haben ihn“, sagte Lucia. „Nein er hat noch nicht die richtige Form. Er sollte die Form von einem Ei haben“, sagte Saphira. „Wenn es weiter nichts ist“, sagte Lucia fröhlich und fing an den 'Wunschstein' mit ihren Krallen zu einem Ei werden zu lassen. Als sie fertig war freuten sich die beiden Füchsinnen natürlich, denn der Wunschstein war ja endlich in ihrem Besitz. Sie redeten ununterbrochen darüber

was sie sich wünschen würden, wie ihr Leben dann wäre und über vieles mehr. Während dem Gespräch waren sie ohne es zu merken bis zur Bergkette gegangen. Die Bergkette trennte das Waldland in dem Saphira, Lucia und Lucas leben von dem Eisfeld. Im Waldland, das zum größten Teil aus Wäldern bestand, lebten fast nur Füchse und im Eisfeld nur Hunde und Wölfe.

„Die Bergkette. Es ist schon lange her seit ich hier war“, sagte Saphira. „Du warst schon einmal hier? Erzähl!“, befahl Lucia Saphira, die auch zu erzählen anfangte: „Ich war ein halbes Jahr alt und hatte mit meiner Mutter einen Ausflug ins Eisfeld unternommen, weil meine Mutter Kräuter brauchte, die es nur im Eisfeld gab. Wir hatten schon ein paar Kräuter gesammelt, als ein Schneesturm anfangen zu wüten. Plötzlich wurden wir aus dem Hinterhalt von einem Rudel Wölfe angegriffen. Wir liefen bis zur Bergkette. Meine Mutter gab mir schnell die Tasche mit den Kräutern und schickte mich weg. Sie sagte sie würde gleich nachkommen.“ Saphira fing an zu weinen. „Was ist los?“, fragte Lucia, die sich Sorgen machte. „Sie ..., sie sagte sie würde gleich nachkommen. Doch ... das tat sie nicht! Alles war so unheimlich still, deshalb ging ich wieder zurück ins Eisfeld. Dort war aber niemand. Meine Mutter ... war weg! Ich lief schnell zurück zu unserer Höhle und wartete dort auf sie. Ich sorgte für mich selbst und wartete auf meine Mutter Tag für Tag, bis mir klar wurde das sie nicht kommen würde!“, Saphiras Tränen wurden zu Eis als sie ihren letzten Satz sagte.

„Ist ... alles ok?“, fragte Lucia vorsichtig. „Klar! Komm weiter geht's“, sagte Saphira wieder heiter. „Aber es wird schon dunkel“, sagte Lucia und zeigte in den Himmel, „wir sollten hier übernachten.“ „Schon klar. Dann übernachten wir jetzt hier. Da vorne war früher eine Höhle, in der habe ich mich damals versteckt. Sie müsste noch da sein. Dort können wir übernachten“, sagte Saphira. So gingen die beiden Freundinnen in die Höhle und schliefen dort ein. Doch Saphira tat nur so als ob sie schlafen würde. Mitten in der Nacht ging sie auf den höchsten Berg der Bergkette den sie sehen konnte. Dort auf der Spitze murmelte sie vor sich hin: „Mama, wie kann ein Schneefuchs wie du so einfach verschwinden.“ Saphira fing wieder an zu weinen. „Du hast gesagt ich soll immer auf mich und meine Fähigkeiten aufpassen.“ Sie sah in den Himmel, wo der Vollmond wunderschön ganz oben am Himmel stand. „Doch ich will diese Fähigkeiten nicht! Ich will ein ganz normaler Schneefuchs wie du sein!“, als Saphira dies rief verwandelten sich ihre Tränen wieder in Eis. Der Wind wehte ihr durch das Fell. Weit weg von der Bergspitze, im Eisfeld sah Saphira irgendjemanden. Sie konnte sehen, dass es ein Hund war. Der Hund sah Saphira auf der Bergspitze. Er konnte sie genau sehen, da sie exakt vor dem Mond stand. Er sah hoch und verschwand wieder im weißen Schnee.

„Wer war das? Ist ja auch egal“, Saphira schaute verwundert in die Richtung in der, der Hund stand. Sie spürte wie ihr der Wind durch das Fell wehte und sie lauschte dem Wind wie er durch die Berge wehte. Lucia wurde durch Saphiras rufen wach und ging ebenfalls auf die Bergspitze. „Saphira, was machst du hier oben?“, fragte Lucia während sie sich die Augen rieb. „Ich sehe in den Nachthimmel und lausche dem Wind“, sagte Saphira verträumt. „Du musst aber schlafen gehen. Sonst bist du morgen zu müde um durch das Eisfeld zu laufen“, sagte Lucia besorgt, aber Saphira hörte gar nicht zu. „Ich gehe wieder schlafen“, mit diesen Worten ging Lucia zurück in die Höhle und schlief wieder ein. Nun war Saphira wieder alleine auf dem Berg. Sie fing an zu träumen. Nach einer Weile schlief sie dann aber doch ein. Am nächsten Morgen

wachte sie durch das Bellen eines Hundes auf. Saphira sah sich um und sah ein paar Äpfel die neben ihr aufgestapelt wurden. Im Schnee des Eisfeldes sah Saphira Fußspuren, einmal zum Berg auf dem Saphira geschlafen hatte hin und einmal weg von dem Berg.

Es waren die Spuren von einem Hund. „Die Spuren, sind sie vielleicht von dem Hund den ich letzte Nacht gesehen habe? Hat er vielleicht die Äpfel hier aufgestapelt? Hat er mich eben geweckt?“, murmelte Saphira. Sie sah hinunter zu der Höhle in der Lucia schlief. Sie sah, dass Wölfe gerade zu der Höhle kletterten. Saphira rannte so schnell sie konnte runter zu der Höhle. Sie weckte Lucia und erklärte ihr eilig die Situation. Saphira und Lucia flüchteten daraufhin schnell aus der Höhle und versteckten sich auf der Bergspitze auf der Saphira geschlafen hatte. Saphira beobachtete die Wölfe wie sie in die Höhle gingen und Saphiras Halstasche rausholten. In dem Moment kam ein Hund und riss dem Wolf die Tasche aus dem Maul. Der Hund rannte mit der Tasche im Maul weg. Er hatte blaues Fell, schwarze Pfoten, eine schwarze Schnauze und orange Augen. „Der Hund läuft mit meiner Halstasche weg“, sagte Saphira wütend, aber trotzdem leise. „Oh, ja“, sagte Lucia mit vollem Mund. „Was machst du da?“, fragte Saphira während sie sich zu Lucia umdrehte. „Essen“, sagte Lucia schnell, damit sie weiter essen konnte. Sie rollte Saphira den letzten Apfel zu. Saphira aß ihn und beobachtete die Wölfe, die wieder zurück ins Eisfeld gingen. „Hoffentlich begegnen wir diesen Wölfen nicht noch einmal“, flüsterte Lucia in Saphiras Richtung. Diese schaute aber nur in die Richtung in der, dieser blaue Hund verschwand.

„Hast du den Hund eben gesehen? Er ist blau genau wie ich“, sagte Saphira total verblüfft. „Ja, ich hab ihn gesehen. Können wir bitte weiter?“, sagte Lucia genervt. „Ja“, sagte Saphira, „Wo lang müssen wir?“ „Weiter nach Norden“, antwortete Lucia. „Das ist ja in die Richtung in die der Hund lief“, sagte Saphira strahlend. „Ja, leider“, sagte Lucia und verdrehte dabei ihre Augen. Saphira sah sie nur ärgerlich an. Beide Füchsinnen stiegen den Berg hinab und folgten den Fußspuren von dem Hund. Es fing an zu schneien. Nach wenigen Minuten entwickelten sich die paar Schneeflocken zu einem Schneesturm. „Wir brauchen schnell einen Unterstand!“, rief Lucia zu Saphira. Diese nickte und sah in den Sturm. „Da vorne ist jemand“, murmelte die blaue Füchsin. Lucia konnte Saphira nicht verstehen. Weit hinten kam jemand näher. Das Tier lief los, nun konnte man sehen dass es der blaue Hund war. Nach kurzer Zeit stand er vor Saphira und Lucia. „Folgt mir!“, rief er den beiden Freundinnen zu. „Ich – ich kann nicht mehr“, sagte Lucia und fiel vor Erschöpfung um. Saphira nahm Lucia auf ihren Rücken und sagte: „Gut, ich folge dir!“ Nun lief Saphira dem Hund hinterher. Nach nicht allzu langer Zeit kamen sie zu einer Höhle. „Hier rein!“, rief der Hund zu Saphira und sie folgte ihm in die Höhle. Saphira setzte Lucia in einer Ecke der Höhle ab. Der Hund brachte eine Decke und deckte Lucia damit zu.

„Danke, dass du uns geholfen hast“, sagte Saphira während sie sich verbeugte, „Wer bist du?“ „Ich bin Tala und wer seid ihr?“, sagte Tala der blaue Hund. „Ich bin Saphira und das ist meine Freundin Lucia“, antwortete Saphira. „Was macht ihr so weit weg von dem Waldland?“, fragte Tala interessiert. „Wir suchen eine Höhle. Sie heißt Wunschhöhle.“ „Diese Höhle sucht ihr also.“ „Ja, kennst du sie?“ „Flüchtig. Ich habe davon gehört, dass in der Höhle der Geist einer Füchsin leben soll. Dieser Geist soll die Wünsche erfüllen. Allerdings braucht man einen 'Wunschstein'“, antwortete Tala. „Den Wunschstein haben wir.“ Saphira holte den Wunschstein aus ihrem Fell. „Bisher

ist es niemanden gelungen den Wunschstein herzustellen! Wie habt ihr das geschafft?“, fragte Tala erstaunt. „Wir hatten Glück. Nichts weiter“, sagte Saphira. „Bist du müde, Saphira?“, fragte Tala. „Nein“, antwortete die Füchsin. „Das ist seltsam. Nur Wölfe und Hunde die hier leben können ohne Probleme dieses Eisfeld durchqueren. Du siehst ja was deiner Freundin passiert ist. Das passiert jedem, der versucht dieses Feld zu durchqueren. Dir ist das nicht passiert, weil du kein gewöhnlicher Fuchs bist. Du bist ein Eisfuchs, richtig?“, erzählte Tala. Saphira nickte. „Hab ich mir gedacht. Ich bin ein Eishund, ich habe die Fähigkeiten die du hast, ebenfalls. Es ist schon spät ruh dich ruhig aus.“ „Ich habe da aber noch ein paar Fragen!“, rief Saphira. „Ja welche?“, fragte Tala. „Warst du letzte Nacht in der Nähe der Bergkette und hast zu mir hoch gesehen?“ Tala nickte. „Die Äpfel. Hast du sie neben mich gelegt?“ Tala nickte wieder. „Hast du mich heute Morgen mit deinem Bellen geweckt?“ „Ja ich wollte euch vor den Wölfen warnen.“ „Wieso tust du das alles für uns?“, fragte Saphira.

„Ich tu es eigentlich nicht für dich und deine Freundin“, sagte Tala und wurde rot, „Ich habe es nur für dich gemacht.“ „Wieso?“, fragte Saphira. „Ich mag dich einfach. Ich will nicht, dass dir etwas passiert. Ich mag dich seit, ich dich auf dem Gipfel des Berges sah. Du standst direkt vor dem Vollmond und der Wind wehte durch dein schönes blau – weißes Fell. Seit dem mag ich dich.“ Saphira brachte kein Wort mehr raus. Sie wurde knallrot wie eine reife Tomate. „Ich leg mich schlafen“, war das einzige was noch aus Saphiras Mund kam. Am nächsten Morgen wachte Saphira durch das Geschrei von Lucia auf: „Wo bin ich?! Wie sind wir hierher gekommen?! Wer bist du?“ „Lucia. Sei doch etwas leiser“, befahl Saphira ihr. „Du bist hier in meiner Höhle. Saphira hat dich hergetragen, als du in Ohnmacht gefallen bist. Ich bin Tala“, sagte Tala. Lucia hörte gespannt zu und sagte dann zu Saphira: „Warum sind wir hier?“ „Tala hatte uns im Schneesturm entdeckt. Er hatte uns geholfen aus dem Schneesturm zu kommen“, antwortete Saphira müde. „Ihr könnt euch solange wie ihr wollt hier ausruhen“, sagte Tala mit einem Lächeln. „Bist du nicht der Hund der Saphiras Halstasche dem Wolf weggenommen hat?“, fragte Lucia freundlich. Tala nickte und fragte Saphira: „Die Tasche gehört dir?“ Saphira nickte. „Hier.“ Tala gab Saphira ihre Halstasche zurück. „Danke“, sagte Saphira während sie sich ihre Halstasche umband. „Das ist alles schön und gut aber wir müssen weiter“, sagte Lucia zu Tala. Lucia wandte sich zu Saphira und befahl: „Saphira komm!“ Saphira verabschiedete sich mit einem Kuss auf die Wange von Tala. Lucia sah dies und zog Saphira kurz darauf mit. „Bye Tala!“, sagte Lucia nicht gerade freundlich. Saphira sah zurück und sagte leise: „Tschüß. Bis bald.“ Lucia zog Saphira noch ein ganzes Stück mit. Lucia brüllte Saphira an: „Was fällt dir ein mich zu diesem Hund zu schleppen! Hast du schon vergessen was diese Hund und Wölfe mit deiner Mutter gemacht haben! Und jetzt freudest du dich sogar mit einem dieser Hunde an! Das geht nicht!“ „Doch! Das geht! Tala ist in meinem Alter und ich mag ihn!“, schrie Saphira zurück. Dies verschlug Lucia die Sprache.

Plötzlich kamen Wölfe die Saphira und Lucia umzingelten. Sie wurden von dem Geschrei angelockt. Es war dasselbe Rudel, die Saphira vom Berg aus beobachtet hatte. Die Wölfe kamen immer näher. Sie fingen an zu knurren. Saphira schaute sich um. Sie flüsterte Lucia etwas zu. Beide nickten und liefen los. Sie sprangen über die Wölfe hinweg. Nun rannten sie so schnell sie konnten weg. Doch vor ihnen war ein Eisberg, der sie ausbremste. Die Wölfe hatten sie, dadurch das sie anhalten mussten, wieder eingeholt. Sie wollten gerade angreifen, als plötzlich Tala in den Weg sprang.

Die Wölfe sprangen ein Stück zurück. „Lauft! Ich werde sie aufhalten!“, rief Tala den beiden Füchsinnen zu. Saphira und Lucia liefen auch weg. Doch Saphira blieb stehen und drehte sich um. Nun lief sie zurück. Lucia blieb wie versteinert stehen. Saphira rief zu Lucia: „Verstecke dich!“ „Was willst du hier? Du solltest weglaufen“, fragte Tala Saphira. „Ich lass dich nicht allein“, antwortete Saphira. „Tala, wieso hilfst du diesen Füchsen!“, rief einer der Wölfe wütend. „Sie sind meine Freunde!“ rief Tala zurück. Die Wölfe wurden wütend, weil Tala sich mit Füchsen angefreundet hatte. Die Wölfe griffen nun an. Saphira und Tala werten sich in dem sie bisßen und versuchten die Wölfe einzufrieren. Erstmals ohne Erfolg. Einer der Wölfe wollte Saphira beißen, doch Tala sprang in den Weg und wurde selbst gebissen. Das machte Saphira so wütend, das sie vor Wut diesen Wolf einfror. Zufällig war dieser Wolf der Rudelführer. Die anderen Wölfe sahen das. Sie schnappten sich ihren Anführer und liefen alle samt jaulend weg.

„Kommt mir bloß nie wieder in die Quere!“, rief Saphira den Wölfen wütend hinterher. Sie drehte sich zu Tala um und fing an zu weinen. „Das ist alles meine Schuld“, sagte Saphira während sie sich über die Bisswunde von Talas rechtem Vorderbein beugte. Ihre Tränen fielen auf die Wunde. Es geschah etwas Unfassbares: Saphiras Tränen heilten Talas Wunde. „Wie ist das möglich?“, fragte Saphira sich selbst. „Du hast anscheinend die Fähigkeit zu heilen“, sagte Tala, als er aufstand. Saphira sah Tala in die Augen und sagte: „Du hast wohl recht.“ Nun stand sie auch auf und rief zu Lucia, die sich immer noch versteckte: „Lucia, du kannst wieder rauskommen! Die Wölfe sind weg!“ Lucia kam aus ihrem Versteck. „Saphira können wir weiter?“, fragte sie arrogant. „Ich weiß warum du Lucas so magst. Er ist arrogant wie du“, war Saphiras Bemerkung. Lucia wurde knallrot und sah auf den Boden. „Dürfte ich vielleicht mit euch gehen?“, fragte Tala vorsichtig. „Klar“, sagte Saphira wie aus der Rakete geschossen. „Meinetwegen“, sagte Lucia genervt. „Vielen Dank“, sagte Tala. Jetzt ging Tala mit den beiden Füchsinnen weiter. Sie liefen bis zum Abend. Bis Lucia anfing zu quengeln: „Ich habe Hunger.“ Tala sah sie an und sagte: „Hier in der Nähe ist eine Lichtung mit Apfelbäumen. Es könnte aber sein, dass wir dort auf Wölfe treffen.“

„Die haben doch jetzt Angst vor mir“, sagte Saphira lachend. „Ja, aber leider nur das Rudel der Bergwölfe. Hier im Eisfeld gibt es 4 Wolfsrudel und 1 Hunderudel“, sagte Tala betrübt. „Wie heißt jedes einzelne Rudel?“, fragte Saphira neugierig. Tala sah sie an und fing an aufzulisten: „Da wäre einmal das Rudel der Bergwölfe, dann das Rudel der Schneewölfe, das Rudel der Grauwölfe und das Rudel der Silberwölfe. Die Hunde nennen sich Schneehunde.“ „Warum bist du nicht in dem Rudel der Schneehunde?“, fragte Saphira. „Meine Eltern sind die Anführer, aber dadurch hatten sie nie Zeit für mich. Also habe ich meinen Vater zum Kampf herausgefordert, um Anführer zu werden. Ich habe verloren und musste das Rudel verlassen“, sagte Tala fröhlich. „Kannst du uns mehr über die Arten der verschiedenen Rudel sagen?“, fragte Saphira. „Klar. Das Rudel der Schneewölfe trifft man nur in einem Schneesturm und das lieber auf keinen Fall, denn sie sind extrem angriffslustig. Sie nutzen den Schneesturm als Tarnung und greifen dann aus dem Hinterhalt an. Die Bergwölfe treiben sich in der Nähe der Bergkette oder anderer Berge herum. Sie sind ebenfalls angriffslustig durch ihre kräftigen Kiefer und Pfoten sind sie sehr gefährlich. Die Grauwölfe sind eher friedlich. Sie greifen nur an, wenn es sein muss. Die Silberwölfe sind am friedlichsten. Sie sind oft in der Nähe der Apfelbäume. Zu guter letzt das Schneehunde Rudel. Die Schneehunde sind immer draußen, nur nachts schlafen sie. Schneestürme sind ihnen

egal. Sie greifen nur an, wenn sie herausgefordert oder bedroht werden“, erzählte Tala.

„Da ist ja die Lichtung!“, rief Tala. „Na endlich!“, rief Lucia, die hinter Tala und Saphira lief. Sie rannte schnell zu den Apfelbäumen und fing an zu fressen. Nach kurzer Zeit war sie satt und schlief ein. „Ich glaube wir sollten eine Pause machen“, sagte Saphira, als sie Lucia ansah. „Ja, glaube ich auch“, sagte Tala lächelnd. Nun machten sie also eine Pause. Tala und Saphira blieben noch etwas wach und redeten. Erst ungefähr um Mitternacht schliefen sie ein. Lucia wachte als erstes auf. Sie sah, dass Tala und Saphira zusammen gekuschelt schliefen. Lucia weckte Saphira und sagte leise: „Saphira wach auf. Wir müssen weiter.“ Saphira wachte auf und weckte gleich den neben ihr schlafenden Tala. „Tala, wach auf. Es geht weiter“, flüsterte Saphira Tala ins Ohr. Er wachte sofort auf und schaute in den Himmel. Die Sonne war noch nicht einmal richtig aufgegangen. Lucia flüsterte Saphira ins Ohr: „Warum hast du ihn geweckt? Ich wollte nicht, dass er weiter mitreist.“ „Tja, Pech gehabt. Solange ich ihn mag kannst du so etwas vergessen, denn ich werde bei Tala bleiben, egal was auch passiert“, flüsterte Saphira zurück. „Du scheinst ihn wirklich zu mögen“, sagte Lucia ganz normal. Saphira nickte. „Ok, dann werde ich solche Versuche unterlassen“, sagte Lucia und sah Saphira dabei an. „Danke“, sagte diese mit einem lächeln. „Hey ihr zwei, können wir weiter? Bis zum Ende des Eisfeldes ist es nicht mehr weit“, sagte Tala. Er lief vor und Saphira natürlich hinterher. Lucia trödelte nur noch. Saphira drehte sich beim laufen um und blieb schließlich stehen. Sie lief zurück und nahm Lucia auf ihren Rücken. Diese schrie aber: „Nein! Lass das! Ich will nicht getragen werden! Lass mich runter“ „Ok. Wie du willst“, sagte Saphira und sprang in die Luft, so dass Lucia runter fiel. „Das war fies!“, meckerte Lucia und fing an zu lachen, weil Saphira nach ihrem Sprung ausgerutscht ist. Sie war Kopf über in den Schnee gefallen. „Jetzt bist du ein Schneefuchs!“, rief Lucia beim lachen. Saphira sah Lucia böse an und fing selbst an zu lachen. „Was gibt es den zu lachen?“, fragte Tala, der zurückkam.

„Sie dir Saphira an!“, sagte Lucia, die immer noch beim lachen war. Saphira drehte sich zu Tala um und er musste auch sofort anfangen zu lachen. Sie alberten und warfen Schneebälle noch bis zum Nachmittag. Alle drei verstanden sich jetzt viel besser. „Das hat Spaß gemacht, aber wir sollten weiter“, sagte Tala und ging schon vor. Lucia und Saphira fingen an zu reden. Sie redeten über alles, was ihnen einfiel. Dabei liefen sie Tala hinterher. Er blieb plötzlich stehen. „Was ist los? Warum bleibst du stehen?“, fragte Saphira, als sie an Tala vorbei ging. „Da vorne ist das Ende des Eisfeldes.“, sagte er. „Ich sehe da vorne eine Höhle! Das muss die Wunschhöhle sein!“, rief Lucia. Kurz darauf lief sie los und zog Saphira mit. Nun stand Tala allein im Eisfeld, denn die beiden Füchsinnen hatten schon die Höhle erreicht. Lucia lief in die Höhle. Saphira drehte sich noch einmal in die Richtung, in der Tala stand um, als plötzlich ein Schrei aus der Höhle kam. Saphira erschrak und lief in die Höhle, da der Schrei von Lucia kam. Als sie drinnen war rutschte sie steil bergab.

Am Ende dieser 'Rutsche' fiel Saphira auf einen großen Haufen Stroh und Heu. „Bist du auch endlich hier?“, fragte Lucia ironisch. „Du hast doch eben geschrien. Was war los?“, fragte Saphira besorgt. „Ich bin diesen Weg runter gerutscht und hab dabei geschrien. Tut mir leid, wenn du dir Sorgen gemacht hast“, sagte Lucia. „Ok. Lass uns weiter gehen“, schlug Saphira vor. „Wir sind doch schon da“, sagte Lucia. „Aber hier ist nichts“, bemerkte Saphira. „Wirklich nichts“, fragte Lucia. Saphira sah sich um und sah

an der Wand Bilder. „Das ist ein Bild von mir. Und da ist ein Bild von Tala, aber ... da sind wir ja erst ein halbes Jahr alt“, sagte Saphira. „Ja deshalb habe ich diese Bilder ja auch aufgehängt“, sagte Lucia. „Du warst doch noch nie hier“, sagte Saphira und drehte sich zu Lucia um, „Mutter! Du? Wo ist Lucia?“ „Ich bin Lucia“, sagte Saphiras Mutter. „Aber ... du bist genau so alt wie ich!“ „Ja. Ich bin hier vor langer Zeit hergekommen um mir zu Wünschen, dass dir nichts passiert. Doch die Höhle 'spürte' meine Schmerzen, da ich gleich nach dem Kampf mit den Schneewölfen hierher gekommen bin. Sie verwandelte mich in eine junge Füchsin, die erst ein halbes Jahr alt war. Meine Seele jedoch blieb in der Höhle. Außerhalb der Höhle war ich Lucia und hatte alles vergessen, bis jetzt. Doch wenn ich wieder aus der Höhle gehe kann ich mich wieder an nichts was hier in der Höhle passiert ist erinnern. Ich weiß, dass dein größter Wunsch es ist so wie Lucia auszusehen. Doch diesen Wunsch werde ich nicht erfüllen. Ich werde Lucias Wunsch erfüllen“, erzählte Saphiras Mutter in dem Körper von Lucia.

„Ich will auch so bleiben wie ich bin!“, rief Saphira, „hier der Wunschstein. Erfülle Lucias größten Wunsch.“ Saphira legte den Stein vor sich auf den Boden. Nun kam die Seele von Saphiras Mutter aus Lucias Körper. Lucia schlief tief und fest. Saphiras Mutter war nun als Geist zu sehen. Sie murmelte etwas und der Wunschstein löste sich auf. „Lucias Wunsch wurde erfüllt“, sagte der Geist von Saphiras Mutter. „Aber sie ist immer noch eine schneeweiße Füchsin“, sagte Saphira. „Das war auch nicht ihr größter Wunsch“, wurde Saphira geantwortet. Nun verschwand der Geist ihrer Mutter und die beiden Füchsinnen waren plötzlich außerhalb der Höhle. Die Wunschhöhle verschwand genauso schnell wie Saphiras Mutter. „Da seid ihr ja!“, rief Tala und lief den Füchsinnen entgegen. „Tala!“, rief Saphira. Lucia wachte in der Zwischenzeit auf. „Lucia wir gehen heim“, sagte Saphira. „Aber die Wunschhöhle!“ sagte Lucia. „Unsere größten Wünsche haben sich erfüllt.“ „Ok“, murmelte Lucia. Nun gingen alle zurück. Sie übernachteten wieder an der Lichtung mit den Äpfeln. Am nächsten morgen gingen sie weiter. Alle drei übernachteten noch einmal in Talas Höhle, bevor sie die Bergkette erreicht hatten. Dort angekommen rief Lucia: „Es ist nicht mehr weit bis nachhause.“ „Du kannst gehen ich bleibe hier bei Tala“, sagte Saphira und sah Tala dabei an. „Aber ..., aber ...“, könnte Lucia nur noch sagen. Nun schloss sie kurz die Augen und sagte nachdem sie, sie wieder öffnete: „Ok. Du bleibst bei Tala und ich geh zu Lucas. Tschüss. Hoffentlich sehen wir uns bald wieder.“ „Mit Sicherheit sehen wir uns bald wieder. Tschüss, bis bald“, sagte Saphira.

Jetzt ging Lucia zurück ins Waldland, Tala und Saphira gingen zurück ins Eisfeld. Dort lebten Tala und Saphira als Paar weiter, genauso wie Lucas und Lucia im Waldland als Paar lebten. Jahr für Jahr trafen sich Lucia und Saphira mit jeweils ihrem Freund in der Höhle in der Bergkette. Sie wohnen dort jedes Jahr 2 Wochen zusammen. Jede erste Nacht gingen Lucia und Saphira auf, dem höchsten Berg, der Bergkette. Dort redeten sie über alles was innerhalb der Zeit, in der sie sich nicht gesehen hatten, passiert war. Das dauerte meist fast die ganze Nacht. Lucas und Tala warteten dann meist bis ihre Freundinnen zurückkamen. Während sie warteten redeten sie. Als sie Welpen hatten, beschlossen die vier Freunde sich öfters, als nur jährlich 2 Wochen, zu treffen. So taten sie es auch, sie trafen sich nun alle 6 Wochen. Die Welpen wurden zu den besten Freunden. Später, als diese ausgewachsen waren, haben sie die Tradition weiter geführt.